

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

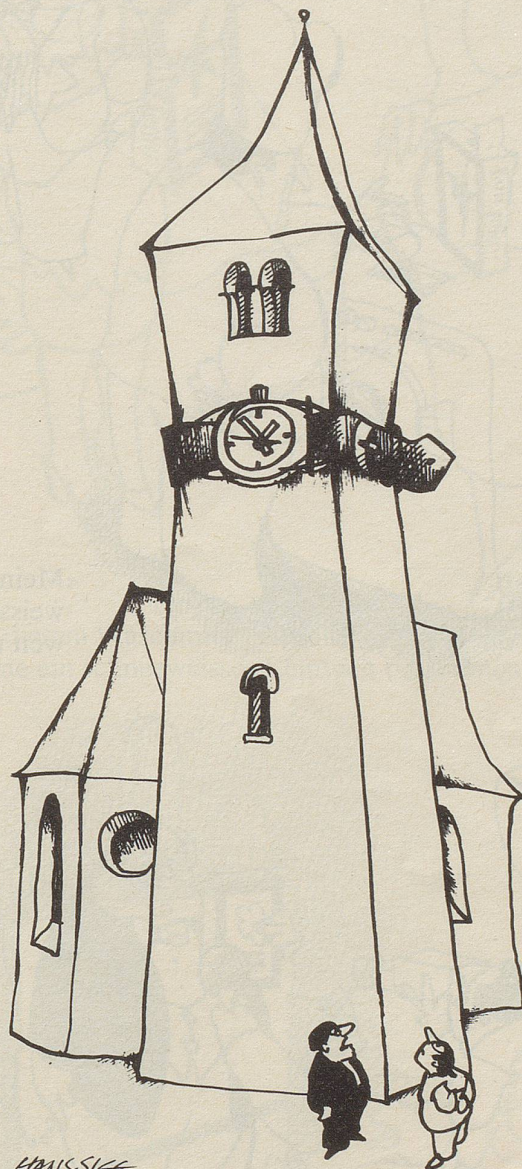
Ritter Schorsch

Das Zettelsystem

Magistraten sind mehr als vollbeschäftigt, sie sind überbeschäftigt. Das hängt nicht nur mit dem Arbeitspensum zusammen, das ihnen ihr hohes Amt auferlegt, sondern überdies und vor allem damit, dass das Volk sie gewählt hat und – via Staat – auch bezahlt. Mithin müssen sie sich über eine möglichst ersichtliche Emsigkeit ausweisen, selbst wenn diese häufig nur in der blossen Anwesenheit bei Veranstaltungen sonder Zahl besteht. Die einzige Präsenz, nach der die Öffentlichkeit nicht zu fragen pflegt, ist diejenige der Magistraten in ihrer eigenen Wohnung. Sie hat ja auch keine wahlpolitische Bedeutung, wohl aber eine familienpolitische. Es stellen sich praxisbezogene Verständigungsprobleme.

Da es in der Schweiz zahlreiche Magistraten gibt, die ohne Unterlass ihr Amt und ihren Wahlkreis zu pflegen haben, ist es durchaus nicht überflüssig, ihnen im Sinne echter Lebenshilfe die Technik eines besonders erfahrenen Regierungsmannes mitzuteilen. Weil dieser Magistrat einerseits so spät nach Hause zu kommen pflegt, dass seine Frau bereits schläft, und er andererseits so früh wieder zu seinen Amtsgeschäften aufbricht, dass sie immer noch schläft, ist in diesem Haushalt das sogenannte Zettelsystem eingeführt worden. Es ersetzt den normalerweise fehlenden mündlichen Kontakt durch ein Sortiment von Standardmitteilungen, deren jede auf einem gesonderten Blatt Papier steht. Zum Beispiel: «Hund war bereits draussen.» Oder: «Heute abend um 19 Uhr Einladung (langes Kleid).» Alle diese Zettel liegen im Korridor auf einer Beige, und der jeweils gültige befindet sich separat rechts daneben.

Nur selten kommt es, wie der Magistrat versichert, zu Fehlleistungen: wenn man sich nämlich im Zettel vergreift. Dann steht abends die Frau im langen Kleid bereit, während doch der Hund hätte spazieren geführt werden müssen – doch diese Ausnahme bestätigt nur den bewährten Regelfall, und man kann schliesslich auch einmal unprogrammiert statt des Hundes die Frau ausführen. Womit das Zettelsystem sogar eine Vermenschlichung erfährt, wenn auch irrtümlich. Die Humanität hat übrigens, wie die Zeitgeschichte lehrt, schon des öfters von Versehen profitiert.



«Wenn Sie wüssten, was diese harmlose Erneuerung bei unseren älteren Kirchenmitgliedern für einen Proteststurm ausgelöst hat!»

Denk-Anstössiges

Apparatschiks kennen naturgemäss keine Furcht vor den Auswüchsen einer schrankenlosen Automation.

Peter Heisch